

an bis Fr. 30.— per Meter — glas  
per Meter  
v. Fr. 1.15—Fr. 25.—  
“ “ 1.35—“ 26.70  
“ “ 1.15—“ 24.50  
Istalline, Ottoman, Surali,  
Muster umgehend. 480  
at, Zürich.

In Tschiffmühle  
in Holzmontage,  
in montag zu,  
in Zukunft  
hingekommen!  
Ziel ist gewünscht.  
Wieder wird man  
recomme nicht wieder.

**Tiehschau**  
nitten  
, von morgens 9 Uhr an  
zuchtgenossenschaft  
ten und Umgebung.

**Bersteigerung**  
ist in der Nachmittag, zu Gunst,  
der 1913, nachmittag von 1 Uhr  
erung:  
Jahre eines Stutenges., 4. Mar.  
1929  
r Beauftragte: R. Stark, Abteil.

**Statische**  
**Leitfahrt**  
ische  
dicht so leicht rauh,  
Schmutz und  
Bürsten von selbst  
entzündet. Also grösste  
Gewebes  
schädlichkeit.  
in Original-Paketen  
G., BASEL  
ablieben

**Blech-Soda**

**IGE**  
der nahen und weiten Umgebung  
ersam machen. In der St. Ulrich  
Kette Bünz.  
en.  
aco Jules, St. Ulrich.

**Volkssbank**  
en: Fr. 76,000,000.—

ag von Wertpapieren.

Schlosserer Depos.

Stammanteile unserer

et.

**Schrauffächer**

zämmmer. Persönlicher Ver-

bülliger Tarif. Reglemente

1927

Frage

zu günstigsten Bedingungen.

ersquarier.

# Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

## Sturm

Einen sehrreichen und zutreffenden Aufschau-  
ungsunterricht über die Parabel von dem Zöllner  
und Pharisäer und über die Gleichnisse, in  
welchem der Heiland im Evangelium von dem  
Splitter und Balken redet, wird selten jemand  
in Freiburg zu begegnen, als wir ihn jetzt  
in Freiburg zu genießen das Glück haben.

Kamarilla- und Cliquewesen, Korruption, Aus-  
beutung, Angststall, Unterdrückung der gesetz-  
lichen Ordnung, Bestechung von Gerichtshöfen,  
lücklose Kniffe, . . . und eine ganze Litanei  
von ähnlichen Beschimpfungen prasseln von  
allen Seiten über das Haus des konservativen  
Freiburgs herunter, wie in einem sommerlichen  
Gewitter die Schlosse eines furchtlosen Hagel-  
wetters. Allein das Gebäude steht auf festem  
Untergrund, den die Wogen nicht weggeschwem-  
men und die Stürzeiler, und das schwere  
Quergeschäfte ist aus Eichenstämmen ge-  
zimmert und aus Bettekannen. Die  
mögen wohl tragen, wenn der Sturmwind um  
die Ecken braust und heult wie die Wölfe zu  
Lichtern; aber stürzen können sie nicht. Blast  
nur, bläst, Winde bläst, blähet die Bäume und  
speist den Sturm aus, daß sich die Wölfe biegen  
unter dem schweren Wetterhimmel, wie die  
wogenden Hornselber. Und wenn ein Stahl  
gespalten ist, dann schafft noch mehr Lügensprüche  
herbei, auf daß sie, alle Windrohre auf ein Haus  
gerichtet, dasselbe mit schmugigem Erdöl nach-  
zulassen. Es ist am leichtesten entzündbar.

Eine solche Entzündung, wie sie die radikale  
und liberal-konservative Presse (die letztere ist  
ja unsere Verbündete!) in diesen Tagen er-  
reicht hat, erhellt wie der Scheinwerfer auf dem  
Chamounix die dunkle Nacht der politischen Leidens-  
geschäfte, welche wie ägyptische Finsternis plötzlich  
über ein Land kommen kann. Wenn es all  
den erhitzen Streitenden wirklich um die Ge-  
rechtigkeit und den blauen Schild der Ehre zu-  
tun wäre, so müßten sie vor allem die Schweizer  
beschützen, die klare Wahrheit ehren. Man  
kann nicht schuldlos die eine auf den Altar er-  
heben und die andere auf den — Dürgerhaufen.  
Das tut aber der „Bund“ und der „Indépen-  
dant“, tun die „Gazette de Lausanne“, die  
„Emmentaler Nachrichten“, das Genfer Jour-  
nal (das allen Grund zu schweigen hätte), die  
„Basler Nachrichten“ das „Berner Tagblatt“  
und ihre Nachbeter. Betteln und Bauen und  
sämtliche Blutverwandten der Seitenlinien (die  
sich neutral nennen) bis ins 4. Ochse.

In Ihren Schauerberichten, in denen sie mit  
der Macht eines Predigers (die ihnen wie  
eine Masse im Gesicht steht) öffentliche Moral  
dozieren, wählen sie in angehörter „Vorles-  
sungsfosigkeit“ diejenigen Teile der „Ge-  
schichte“ aus, welche zu ihrer These passen.  
Diese lautet: Der Mensch tut das Gute und  
Rechte nur dann, wenn das Schlechte ihm nicht  
möglich ist. In der Affäre Raoul Pictet und  
wiederum in den Begebenheiten, welche Herr  
Girod in seinem Privatbrief an Herrn Gallin  
erzählt, war das letztere physisch möglich. Also  
ist es geschehen.

Der Korrespondent der „Basler Nachrichten“  
gibt uns auch die Erklärung dazu, warum  
man in den radikal Kreisen der Schweiz solche  
Syllogismen ausspielt, den ganzen Generalstab  
der freisinnigen Presse und folglich auch die  
Armeen der Milizen mit Einschluß des Land-  
sturmes mit dieser einzigen Munition aus-  
rüstet und zum Generalsturm auf das konser-  
vative Freiburg läßt. Die „B. N.“ schreiben  
nämlich: man mußt andern nur das zu,  
wozu man sich selbst ja fähig hält.

Der Umstand, daß der Befehl: „Das Ganze  
zum Angriff vor“ gegen das konservative  
Freiburg gegeben wurde, und die obige Er-  
öffnung der „B. N.“ als psychologische Voraus-  
setzung, erklären alles.

Die Tatsachen, um die es sich handelt, sind  
seit bald 18 Monaten bekannt. Herr Stadtrat  
Python hat sie in der Mai session 1912 des  
Großen Rates klarleggt, mit folgenden Worten:

Am Jahre 1894 bemühte sich der Chemiker Raoul  
Pictet, zur Ausführung verschiedener seiner Er-  
findungen, die in wissenschaftlichen und industriellen  
Kreisen mit großem Interesse verfolgt worden  
waren, eine kapitalistische Gesellschaft zu gründen.  
Hiebei wandte er sich auch an die Freiburger Staats-  
bank und erklärte sich bereit, für den Fall des Hu-  
standeskommens seines Projektes nicht nur in Paris,

sondern auch in Freiburg eine Fabrik zu erstellen,  
und außerdem die neugegründete Universität mit  
einem Laboratorium auszustatten, das allen An-  
sprüchen, die an ein solches Institut gestellt werden  
dürften, gewachsen sei. Durch dieses Versprechen  
verführt, nahm die Staatsbank die Angelegenheit  
in die Hand, und es wurde in der Folge unter der  
Firma « Société des procès Raoul Pictet » eine Al-  
tengesellschaft gegründet, an der sich die Staats-  
bank mit 200,000 Fr. beteiligte. Da die Entschei-  
dung drängte, der Verwaltungsrat aber sich sehr  
zögern verhielt, beschlossen „irrit“ vorwärts zu  
gehen und den Schritt zu wagen, also in der Ab-  
sicht, nachträglich die Genehmigung des Verwal-  
tungsrates einzuholen. Bis dies geschehen sein  
sollte, waren zwei Private bereit, als Zwischen-  
glieder zu handeln und für die Staatsbank die ex-  
forderlichen Allianzen zu zeichnen. Leider brachte die  
ganze Angelegenheit eine große Enttäuschung. Die  
Verwertung der Erfahrung war nicht lückenlos,  
führte zu kostspieligen Prozessen, und als der Kanton  
Freiburg von dem an der Landesausstellung in  
Genf befindlichen und für die Hochschule Frei-  
burg bestimmten Laboratorium Besitz ergriffen  
wollte, vernahm man, daß die Initiatoren noch  
nicht bezahlt waren und daher seitens der Brie-  
renten mit Beschlag belegt waren. Für die Bank  
bestand aber gleichwohl die Pflicht, die erwähnten  
zwei Mittelsmänner schuldlos zu halten, und so be-  
schoß man den erforderlichen Betrag von 215,000 Fr.  
auf den Konsolidationskonto eines Anleihens (vom Jahre  
1892) zu buchen. Das ist die Geschichte der sogen.  
Affäre Raoul Pictet.

Der Redner erklärte vor dem ganzen Volle  
die Verantwortung zu übernehmen. Die,  
welche also gehandelt, hätten keine persönlichen  
Interessen im Auge gehabt, sondern das Woh-  
der Universität.

Diese Dinge sind also schon lange bekannt.  
Heute kam der Brief Girod an Gallin. Girod  
gab seinem Clienten eine Zeitslang außer Land  
zu gehen. Er selber wolle die Rückweisung des  
Herrn Bourgknecht als Kantonsschreiber verlangen.  
Zur Erreichung seines Ziels habe er gemeinsam  
mit Herrn Staatsrat Torche bei Herrn Bundes-  
richter Gottsche in Lausanne vorgesprochen.

Der Brief, obwohl privater Natur, erschien  
am vorletzten Dienstag im „Indépendant“ und  
seither in Auszügen in den radikal Presse der  
ganzen Schweiz.

Die Herren Gottsche und Torche werden  
nun beschuldigt, sie hätten das Kantonsgesetz  
beeinflussen wollen. Die Beschuldigung wird  
aber durch die Erklärungen der beiden Magi-  
straten gegenstandslos, für jeden, der von Herrn  
Girod und Treu und Glauben einige Kenntnis hat.

Lausanne, den 10. Oktober 1913.

Herr Redaktor!

Ich sehe mich gezwungen, Ihnen mit Bezug  
auf den Brief, welchen Herr Advokat Girod  
am 30. Oktober 1912 an seinen Clienten, Herrn  
Gallin, richtete, einige Bemerkungen zu machen.

Die Erklärung, die ich mit Herrn Girod  
hatte und von welcher in diesem Briefe die  
Rede ist, bezog sich auf folgende Frage: Besitzt  
ein Angeklagter nach der freisinnigen Straf-  
prozeßordnung kein Mittel, um zu erreichen,  
daß über ein Ablehnungsgebot eines Mitgliedes  
der Anklagefamilie statuiert werde, und zwar  
bevor die Anklagefamilie einen Verhaftbefehl  
erlassen hat.

Herr Advokat Girod hat mich gefragt, ob er  
zu meiner soeben geäußerten Meinung Ge-  
brauch machen dürfe, was ich befahre. Ich habe  
noch beigelegt, daß wenn mich die Umstände  
zufälligerweise nach Freiburg führen und ich den  
einen oder andern meiner früheren Kollegen  
zu sehen Gelegenheit haben werde, ich keinen  
Anstand nehmen werde, Ihnen von meiner  
Auffassung über diese rein theoretische Frage  
Kenntnis zu geben.

Das ist der wahre Sachverhalt.  
Ich muß noch heißen, daß ich mit keinem  
einigen Mitglied des Kantonsgesetzes über  
diese vorgelegende Frage und ganz allgemein  
über die Streitfrage, die zwischen der freisinnigen  
Staatsbank und Herrn Gallin entstanden  
sind, weder mündlich noch schriftlich verkehrt  
habe.

Genehmigen Sie, Herr Redaktor, ic.  
Gottosche,  
Mitglied des Bundesgerichtes.

Freiburg, den 12. Oktober 1913.  
An die Redaktion der „Liberté“.

Die Presse macht seit einigen Tagen einen  
gewaltigen Lärm wegen einem Brief, den Herr  
Advokat Girod an seinen Clienten, Herrn Julius  
Gallin, geschrieben hat und der durch einen  
staatsbaren Vertrauensbruch der Leistungsfähigkeit  
ausgeliefert wurde. Dieser rein konfidenzielle  
Brief, der allem Anschein nach von einem  
Advokaten zu dem zweite geschrieben wurde,  
um gewisse Bekanntmachungen seines Clienten zu  
erteilen, zeigt, wie mit einer Rolle zu, die ich nicht  
gespielt habe.

Es wird mir keineswegs schwer, dem Publi-  
kum die Umstände mitzuteilen, auf Grund derer  
ich am 28. Oktober 1912 in Lausanne der Be-  
sprechung des Herrn Advokaten Girod mit Herrn  
Bundesrichter Gottsche bewohnte. Ich will  
nicht weiter auf die Schilderung zurückkommen,  
die Herr Bundesrichter Gottsche in der letzten  
Nummer der „Gazette de Lausanne“ von dieser  
Besprechung gibt, und deren absolute Genauig-  
keit von niemanden angezweifelt werden wird.

Was mich betrifft, so habe ich mich folgende  
Gründe zu dem verehrten Mitgliede des Bundes-  
gerichtes geführt:

Wenn auch die Ernennung des Herrn Gottsche  
zur höchsten richterlichen Beamtung des Kantons  
Freiburg mit Freude aufgenommen und von  
ihm als eine gerechte und glänzende  
Ehrenkundgebung dem hervorragenden Juristen  
und Magistraten gegenüber angesehen wurde,  
so bleibt nicht deswegen mehr, daß sein  
Wegegang von Freiburg allgemein bedauert  
wurde. Es darf deshalb nicht überraschen,  
wenn der Name des Herrn Gottsche jedes-  
mal genannt wurde, wenn es galt, eine frei-  
gewordene Stelle im Staatsrat neu zu be-  
setzen.

Eine derartige Aussicht stellte sich wieder im  
Herbst 1912 dar. Ich dachte, daß sich vielleicht  
Herr Gottsche wieder in den Dienst seines  
Kantons stellen würde. Am 28. Oktober begab  
ich mich direkt von Bern aus, wohin ich gerufen  
wurde, nach Lausanne. Auf der Station Frei-  
burg stieg Herr Advokat Girod in das gleiche  
Abteil, wo ich mich befand. Wir fuhren so  
zusammen nach Lausanne in Gesellschaft eines  
Bundesrichters. Unterwegs teilte uns Herr  
Girod mit, daß er Geschäftshaber für einige  
Tage verreise und in Lausanne Herrn Bundes-  
richter Gottsche aufzusuchen beabsichtige. Auf  
diese Weise trafen wir bei letzterem zusammen,  
wo ich der Besprechung des Herrn Girod mit  
unserem Gothaer bewohnte, sowie auch Herr  
Girod Zeuge war, von meiner Besprechung  
mit Herrn Gottsche.

Zu Vorausfaß des altmährischen Regierung-  
gebäudes entbot Ständerat, Landammann  
Dr. Wytsch den Willkommgruß von Volk und  
Regierung des Kantons Nidwalden, dabei in  
Erinnerung rufend den denkwürdigen Tag von  
Stans, an dem Altklaus von der Flie in Mitte  
der Streitenden trat, Friede schloß, und  
Freiburgs Aufnahme in den Bund der Eidgeno-  
ssen durchsetzte; das große Ereignis ist festge-  
halten durch zwei funktvoll in die Mauersteine  
eingesetzte Reliefs, die der Kanton Freiburg  
für den Saal gewidmet hat.

Über den Stand einer Finanzstatistik von  
Bund und Kantonen berichteten Prof. Dr. Steiger,  
Bern, und Dr. Berthet, Statistiker des Kantons  
Stans, die beide sehr geschickt und  
schön gestaltet, selbt begehrter trockener Zah-  
lenspielchen Herz erwärmen. Am 13. Oktober des  
Jahres 1913 hab es an, aber schon der Empfang  
des Abends zwort in dem von der Familie Flue-  
ter mit altherreiter Gaestlichkeit geführten  
„Stanzerhorn“ schien alle bösen Geister ge-  
bannnt zu haben.

Zu Vorausfaß des altmährischen Regierung-  
gebäudes entbot Ständerat, Landammann  
Dr. Wytsch den Willkommgruß von Volk und  
Regierung des Kantons Nidwalden, dabei in  
Erinnerung rufend den denkwürdigen Tag von  
Stans, an dem Altklaus von der Flie in Mitte  
der Streitenden trat, Friede schloß, und  
Freiburgs Aufnahme in den Bund der Eidgeno-  
ssen durchsetzte; das große Ereignis ist festge-  
halten durch zwei funktvoll in die Mauersteine  
eingesetzte Reliefs, die der Kanton Freiburg  
für den Saal gewidmet hat.

Zu Vorausfaß des altmährischen Regierung-  
gebäudes entbot Ständerat, Landammann  
Dr. Wytsch den Willkommgruß von Volk und  
Regierung des Kantons Nidwalden, dabei in  
Erinnerung rufend den denkwürdigen Tag von  
Stans, an dem Altklaus von der Flie in Mitte  
der Streitenden trat, Friede schloß, und  
Freiburgs Aufnahme in den Bund der Eidgeno-  
ssen durchsetzte; das große Ereignis ist festge-  
halten durch zwei funktvoll in die Mauersteine  
eingesetzte Reliefs, die der Kanton Freiburg  
für den Saal gewidmet hat.

Zum Abschiedsmahl im Möhli gedachte  
Dr. Rathgeb, Inspektor beim schweizerischen  
Gesundheitsdepartement, der altverdienten Pro-  
mieren, die denen von heute in schwieriger Arbeit  
den Weg gebahnt. Lorenz, Abjunkt des schwei-

zigen des Herrn Torche ist die Aussage „eines  
unpräzisen Anwaltes“ wieder zeugnisträchtig.

Man sieht daraus ja deutlich, daß nicht Ge-  
richtsfeindsinn und Wahrheitlichkeit die Fehler  
geht, sondern die entgegengesetzten Eigen-  
schaften dieser Tugenden. Wenn man den  
ganzen Artikel der „B. N.“ ins Auge  
sah, so muß man sagen, daß diese Art von  
Auszeichnung von dieser Seite Herrn Staats-  
rat Torche nicht zur Uehe gereicht. Es  
braucht tatsächlich auch die unantastbare Inte-  
grität des Charakters eines Gloskors, um in  
uneigennütziger Weise ein solches Maß von  
unbekannter Arbeit zu leisten, wie Herr Torche  
sie bewältigt hat, seitdem er in der Regierung ist.

Wenn Herr „B. N.“ ihn deshalb in den „B. N.“  
an der Ecke verläßt will, wie er es versucht hat,  
so reicht er sich selbst. Mit seinen eigenen  
Worten spricht er das Urteil über sich selbst.  
„Wenn es wahr ist, daß man andern nur zu-  
mietet, wozu man sich selbst für fähig hält, so  
ist Herr „B. N.“ (den Schlafz) kann er wohl selber  
erklären. )

## Schweizerischer Statistikertag in Stans

Kein Zahlenbericht, kein Fachbericht, mehr  
ein dankend Gedanken dessen, was die Städter  
Tagung der schweizerischen Statistiker so schön  
gestaltete, selbt begehrter trockener Zah-  
lenspielchen Herz erwärmen. Am 13. Oktober des  
Jahres 1913 hab es an, aber schon der Empfang  
des Abends zwort in dem von der Familie Flue-  
ter mit altherreiter Gaestlichkeit geführten  
„Stanzerhorn“ schien alle bösen Geister ge-  
bannnt zu haben.

Zu Vorausfaß des altmährischen Regierung-  
gebäudes entbot Ständerat, Landammann  
Dr. Wytsch den Willkommgruß von Volk und  
Regierung des Kantons Nidwalden, dabei in  
Erinnerung rufend den denkwürdigen Tag von  
Stans, an dem Altklaus von der Flie in Mitte  
der Streitenden trat, Friede schloß, und  
Freiburgs Aufnahme in den Bund der Eidgeno-  
ssen durchsetzte; das große Ereignis ist festge-  
halten durch zwei funktvoll in die Mauersteine  
eingesetzte Reliefs, die der Kanton Freiburg  
für den Saal gewidmet hat.

Während dem die „Basler Nachrichten“ wie  
von einem Alp befreit aus dem Brief des Herrn  
Gottosche entnahmen, daß er

zischen Arbeitssekreterats Zürich, feierte den neu zum Ehrenmitglied ernannten Direktor des eidgen. statistischen Bureaus, Dr. Giuliano, was dieser mit einem herzlichen „Frischau! denn Jungen“ erwiderte.

Im Angesichte der Ewigkeit sind wir ja alle noch jung, bemerkte der neu erwählte Präsident der Centralkommission, Dr. Williet. — „Zu wahr! Ob ein paar Jahrzehnte früher oder später unsere Schädel so zubereitet sind, daß man auf ihnen die kurzen Fristen unseres Erdbebens aufschreiben kann, wie wir deren sonnle in der Totenkappe zu Stand gesehen.“

### Pater Bonaventura in Bern.

(Eing.) Nachdem Montag bis Donnerstag wird Pater Bonaventura aus Berlin im Grossraum vier öffentliche Vorträge über Christus halten, je abends 8 Uhr. Federmann ist vollkommen. Wer erinnert sich nicht des großen Erfolges, den der gottheitbegnadete Redner aus dem Dominikanerorden vor acht Jahren in Bern erzielte? Die ganze gebildete Welt der Bundesstadt wollte ihn hören und das „Berner Tagblatt“ schrieb damals (am 17. März 1905) redaktionell: „Er verbindet vollendete philosophische und literarische Bildung mit glänzender Diction.“ Am Freitag (24. Oktober) wird Pater Bonaventura den Schlussvortrag in den großen Kasinoaal verlegen und zum Mittelpunkt der Konstantinfeier der römisch-katholischen Gemeinde gestalten. Um den ständigen Zuhörern entgegenzutreten und denjenigen einen Platz zu sichern, werden für alle vier Grossraum-Vorträge zusammen Abonnementkarten à Fr. 3 abgegeben. Die Plätze können bei den Geschäften Eng. Lenzinger, Neugasse 24, und P. Strähle, Spitalgasse 8, ausgewählt werden.

### Eine nationale Gefahr.

Die Schweiz wird weniger durch feindlichen Angriff, als durch Flucht vor der Handarbeit untergehen. Während es leicht ist, für jeden offenen Buchhalter- oder Korrespondentenposten mit nur 150 Fr. Monatsgehalt zehn Bewerber mit guter Kenntnis mindestens dreier Sprachen zu finden, und fast in jeder Rüttler des „Schweiz. Bundesblattes“ Langliststeller zur Beziehung ausgeschrieben sind, bei denen für 1600 bis 1800 Fr. Jahresgehalt die volle Kenntnis aller drei Landessprachen verlangt wird, hält es oft schwer, tüchtige Möbelschreiner, Maler usw. schweizerischer Nationalität aufzutreiben, trotzdem solche Leute es bei den heutigen Lohnanträgen bei einem Fleiß leicht auf einen Jahresverdienst von 2400 bis 2800 Fr. bringen können. Diese Abneigung der Schweizer gegen die Handarbeit bezeichnet Dr. Schmid in seiner Schrift „Die Schweiz im Jahre 2000“ mit vollem Recht als eine nationale Gefahr. Er sagt darüber: „Es liegt klar, daß die Rolle eines Volkes als Herrenvolk bald ausgepielt hat, wenn es nicht mehr imstande ist, alte Funktionen wirtschaftlicher Betätigung selbst auszufüllen, sondern die schwere Handarbeit erfordernden Berufe immer mehr den Ausländern überläßt, sich selbst aber auf die öffentlichen Dienste und die Bureaus beschränkt.“

### Ein feueres Vergnügen

war die letzte Rekrutenaushebung in Engelberg. Da standen dem Militärexperiment von 18 Mann (drei Militärärzte mit Sekretär, Ausbildungsoffizier (Oberst) mit Sekretär, ein Hauptmann und ein Oberleutnant, ein Feldwebel und ein Wachtmeister, ein Prüfungsexperte mit Sekretär, ein Turninpetor mit Sekretär) ganze 11 Rekruten zur Aushebung und Prüfung gegenüber. Der Spaß, der sich schon seit manchen Jahren wiederhole, kostet jedesmal über 800 Fr. gibt aber den Ausbildungsoffizieren und pädagogischen Experten samt Hilfspersonal jeweiligen Anlaß zu einem angenehmen Ausflug auf Bundes Kosten.

### Grenznachbarliche Visiten

statten sich die Berner und Überwalliser gegenseitig ab. Am letzten Sonntag wallfahrtete die Berner Liebertafel nach Brig und gab im „Stockalperhof“ unter freiem Himmel ein Konzert zu Gunsten des Gressenhäls im Überwallis. Tags darauf batete der landwirtschaftliche Verein von Brig und Umgebung „unter Führung der Herren Nationalrat Alex. Seiler und Regierungsrat Hermann Seiler“, den Bernern den Gegenbesuch ab, wobei eine Besichtigung der landwirtschaftlichen Molkerei in St. Gallen der Titulus coloratus bilde.

Über den Aufenthalt der Liebertafel in Brig berichtet der „Bund“ des längeren. Am Samstag wurde unter Beifall die Hoffnung ausgesprochen, daß „schweizerische Wallis und Bern ein reicher Austausch materieller und ideeller Güter stattfinden sollte“. Am Schluß desselben verlündete der Vereinspräsident unter jubelndem Beifall, daß die Herren Dr. Clausen und Dr. Stockalper zu Ehrenmitgliedern der Liebertafel ernannt worden seien. Die Herren Nationalräte Seiler und Hinter hatten Sympathietelegramme geschickt, die beantwortet wurden.

In seiner Ansprache hatte der Präsident der Liebertafel betont, „sie seien nicht so sehr als Gelangverein nach Brig gekommen, sondern um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wallis und Bern enger zu knüpfen, meinten der „Briger Anzeiger“ noch ergänzend.“

### Angeführte Blutschuld

In der kurzen Spanne Zeit von weniger als einem Jahre sind auf dem Gebiete der Schweiz 6 blutige Morde vorgefallen, von denen die meisten von einem schauerlichen Abgrund von sittlicher Entartung und tierischer Roheit Zeugnis geben. Man denke an die Delacour, die Flagg, die Mörder vom Brengarten und Blühmühle, den Lustmord von Boltigen, welche alle die Daseinsfähigkeit im hohen Maße aufgeregt haben. Mit Entsetzen frägt man sich, wohin das noch führen werde, wenn man beinahe an jedem Tag eine neue Bluttat in den Zeitungen liest.

Allgemein ist das Volk der Ansicht, daß die Strafen, mit welchen diese Verbrechen belegt werden, einen ihrer Hauptzwecke nicht erfüllen können, weil sie zu gelinde ausgemessen werden. Die Abfassung der Todesstrafe ist eine der wichtigsten Ursachen an dieser schreckhaften Epidemie der Morde. Diese Ansicht wurde in den letzten Tagen von sehr vielen Tagesblättern ausgeprochen. Das „Berner Tagblatt“ schreibt darüber sehr fächerisch:

Die angeführten sechs Mordeaten, die unser liebes Land beschweren, sind ein Zeichen dafür, daß unsere Justiz ohne den richtigen Ernst und ohne die nötige Kraft ihres Amtes waltet. Sie ist ein altes, nervenschwaches Frauenzimmer geworden, das Krämpfe kriegt, wenn es einen Menschenmörder zum Tod verurteilen muss. Die erwürgte Jungfrau, das Kind, dem man nach schrecklicher Vergewaltigung den Schädel eingeschlagen, der wadere Chauffeur, der hinterlässt erschossen wurde, sie alle vermögen die schweizerische Justiz nicht aus der Ruhe aufzuschrecken oder in Wallung zu bringen.

Sowie aber sich einer anschickt, den Mörbern mit derselben Münze dienen zu wollen, bekommen sie den moralischen Schlotter, ringen die Hände und bitten vor Gott und nach Gott: Schon die Mörber, schügt das teure Leben derer, die andern das Leben graut!

Wir brauchen nicht anzuführen, daß Frankreich Deutschland, Amerika, die Mörder heutzutage frischweg dahinspediert, wo ihre Opfer weilen, in den Tod. England hat sogar für besondere Verbrechen die Brügel wieder eingeführt, und so liberal sonst dieses Land regiert wird, die Mörder finden dort wenig Höflichkeit und Mitleid. Daß ein Kerl, der seinen Freund hinterrätselt, über den Haufen schießt, dafür sein Leben lang Westen nähen sollte, ist in England undenbar. Am Tage nach dem Urteil würde er sein Leben am Galgen beschließen. Und doch wird man uns zugeben, daß die angeführten Völker ebenso fortschrittlich, ebenso gebildet, ebenso tug sind, wie wir. Sie sind auch nicht etwa blutdürstiger als die Schweizer, sondern sie haben sich von einer liberalen Doctrin freigemacht, die sie als Unfrei erkennen.

Wenn wir die Bevölkerungsanzahl Deutschlands als zwanzigmal größer als diejenige der Schweiz annehmen, so müßten in Deutschland in der kurzen Spanne Zeit, in der wir durch sechs Morde erschreckt wurden, deren hundertwanzig begangen worden sein. Dies ist aber nicht der Fall. Die Morde im Reiche bleiben weit unter dieser Zahl. Die Schweiz hätte heute unter den Nachbarn den Record der Morde, wenn Massenmorde, wie derjenige in Degerloch und Kornbach, nicht mitgezählt werden.

Und diese schweizerischen Morde sind ungähnlich geblieben. Denn in unserem stiftlichen Empfinden, unserm natürlichen Gefühl, ist das Westenmachen und das Spinnen keine Sühne für einen Mord.

### Eine wahre Selbstmordepidemie

scheint in Zürich zu herrschen, denn gegenwärtig mehren sich dort die Selbstmorde in geradezu erfreulicher Weise. Am Montag befanden sich in der städtischen Leichenhalle nicht weniger als vier Leichname von Selbstmördern. Ein 16jähriger Mann hatte sich das Leben durch einen Schnitt in den Hals genommen und ein Italiener hatte zum Stride gegriffen. Die gleiche Todesart wählten eine 45jährige Frau und eine Jugendliche, die aus dem Weinlande stammt und erst 19 Jahre alt ist. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag versuchte sich ein Bewohner von Zürich 7 ebenfalls durch einen Halschnitt umzubringen, doch wurde er noch lebend ins Spital verbracht. Eine erst 19jährige Bayerin führte in einem Gasthof in Zürich 1 eine Komödie auf, indem sie einen Selbstmord simulerte. Dieselbe hatte anscheinend Differenzen mit ihrem Geschleben, worauf sie eine Flasche Salzsäure nahm und verschwand, nachdem sie bemerkte hatte, daß sie sich nun vergiftet werde. Sie ging dann auf ihr Zimmer und schloß daselbst ab. Sofort wurde Polizei requirierte, welche die Tür aufsprang. Die Selbstmörderin hatte aber noch nicht den nötigen Mut gefunden, von der Säure zu nehmen. Nach einem Verweis wurde sie mit ihrem Geschleben wieder entlassen.

### Vom Humanitätsdienst

lesen wir im „Bos. Tagblatt“: „Wenig günstig lauten die Resultate der Einführung des bedingten Straferlasses. Man hat recht böse Erfahrungen damit gemacht. Von Staatsanwalt Dr. Siegfried in Basel wird demnächst eine Arbeit erscheinen, in welcher an Hand eines

reichlichen statistischen Materials mit Nachdruck auf die außergewöhnlich hohe Zahl der Rücksäßigen verwiesen wird.“

### Der Religionsunterricht

in den Volksschulen sollte vom Schulstundenplan verschwinden, schreibt ein Korrespondent im sozialdemokratischen „Gärtner“. „Wir Arbeiter müssen für eine gute Schulbildung unserer Nachkommen besorgt sein, damit diese, wenn der Ernst des Lebens an sie herantritt und ihr Brot selbst verdienen werde, wenn man beinahe an jedem Tag eine neue Bluttat in den Zeitungen liest.“

Das stimmt ja vorzüglich mit dem letzten Ausspruch, den Herr Nationalrat Greulich jüngst im Nationalrat getan: „Im wirtschaftlichen Leben gibt es überhaupt keine Moral.“

### Schweiz

#### Was doch alles verlangt wird.

In einzelnen Blättern wird nun noch verlangt, der Bundesrat solle Aufschluß darüber geben, was er Herrn Oberst Wille geschrieben habe und wie dieser das bündestümliche Bedauern entgegesehen.

Tränen der Rührung wird er vergossen und damit seinen Söhnen eingerieben haben, daß der selbe zur Ehre des demokratisch-spielsüchtigen Vaterlandes ein bisschen rostig wird.

#### Die Proporzinitiative

für die Nationalratswahlen scheint man in Bern möglichst bedächtig behandelt zu wollen. Sie soll, wie Herr Nat. Rat. Bonjour, der derzeitige Präsident der freisinnig-demokratischen Partei, in der „Revue“ voransagt, nicht vor dem Frühjahr 1915 zur Abstimmung kommen. In der Dezemberession werde die Richterstättung über das Zustandekommen der Initiative und die Konstatierung dieses Fakultums erfolgen; dann hätten die Nati. noch ein Jahr Zeit, also bis Dezember 1914, um sich in der Sache selbst schlüssig zu machen.

Die Interpellation Fusoni im Nationalrat soll auf schwachen Beinen stehen. Dieser tessinische antiliberalistische Abgeordnete hat eine Interpellation eingereicht, wegen angeblicher Verleumdung der Glaubens- und Gewissensfreiheit durch den Major Walther vom Bataillon 95, der glaubenlosen Soldaten gezwungen habe, am Gottesdienst teilzunehmen. Vom „Vaterland“ hatte der Interpellant alle Mühe, um für diese Interpellation im Nationalrat Unterstüttungen zu finden. Bei der freisinnigen Fraktion habe er sich überall Stöhr geholt, auch bei seinen freibenterischen Kompatrioten aus dem Tessin. Neben dem jungradikalischen Genfer Willemin haben schließlich einige Sozialdemokraten die Unterschrift her. Der Kommandant des Bataillons 95, gegen den die Fusoni'sche Belästigung nicht richtig, soll übrigens Protestant freisinniger Richtung sein.

#### Schweizer Turnlehrer.

Am Samstag und Sonntag tagte in Bevei die 60. Delegiertenversammlung des Verbandes schweizerischer Turnlehrer, an der 160 Delegierte teilnahmen. Es wurde u. a. beschlossen, das elbigen, Militärdepartement zu ersuchen, die vor einem Jahr redigierte Subvention wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Als nächster Versammlungsort wurde Bern bezeichnet. Der Verband zählt zurzeit 1024 Mitglieder.

#### Einheitsfrige Bierwaldstättersee-Bahn.

Vom „Bos. Tagblatt“ haben die H. Stadtpräsident Dr. Herm. Heller und Großrat Hans Grüninger in Luzern, Landammann Josef Wippli, Uri, Schultheiss Felix von Schumacher in Luzern und Regierungsrat Hans von Matt in Stans dem Bundesrat ein Konzessionsgesuch für eine normalspurige von Luzern über Stans nach Altdorf eingereicht. Verfasser des Bahnprojekts ist Herr alt-Gothardbahndirektor Dr. H. Dietler.

#### Das Personal der schweizerischen Bahnen

richtet an die Verwaltung das Gesuch um Erhöhung und Verallgemeinerung der Ortszulage.

Man sagt, sie „könnens moche“, wenn sie dem Personal auch etwas aufzustellen.

#### Eine Eisenbahner-Landschaftsgemeinde

ist auf Sonntag, den 9. November geplant in Sachen der Nachbienstschädigung für das Personal der Bundesbahnen. Von der Verbandsleitung ist in der Sache ein neuer Vorstoß unterzeichnet, mit ihrem Gesichter, worauf sie eine Flasche Salzsäure nahm und verschwand, nachdem sie bemerkte hatte, daß sie sich nun vergiftet werde. Sie ging dann auf ihr Zimmer und schloß daselbst ab. Sofort wurde Polizei requirierte, welche die Tür aufsprang.

Die Selbstmörderin hatte aber noch nicht den nötigen Mut gefunden, von der Säure zu nehmen. Nach einem Verweis wurde sie mit ihrem Geschleben wieder entlassen.

Die Weinele in Neuenburger Nebengelände wird bald beendet sein. Der starke Frost im Frühjahr und Hagelwetter im August haben den Rebstock schwer geschädigt. Vom Hagel wurden hauptsächlich die Gemeinden von Boudry bis Neuenburg schwer betroffen, während Bevaix, Cortaillod und St. Blaise besser wegkamen. In diesen Gemeinden wurden natürlich sehr hohe Preise erzielt, so unter andern verlangte ein Rebzüchter von Bielerie die unglaubliche Summe von Fr. 100 für den Zuber, natürlich für prächtige Qualität. Im letzten Herbst galt ein Zuber 40 Fr. Die Versteigerung der Weinele aus den Staatsreben von Bevaix ergab Preise von Fr. 75.25 und Fr. 70.50.

### † Bischof Dr. Ferdinandus Rüegg

Aus St. Gallen kam am Mittwoch Vormittag die Trauernachricht von dem Dienstag abends 8 Uhr erfolgten Hinschub des St. Gallischen Oberhaupten, Bischof Dr. Ferdinandus Rüegg. Die Tobernachricht kommt nicht unerwartet. Sein Gnaden waren in der ersten Hälfte dieses Jahres an Arterienstrose sehr schwer erkrankt. Es fiel zur großen Freude allgemein auf, daß Bischof Ferdinandus im August sowohl hergestellt war, daß er am Katholikentag nicht nur unter den Schweizer Katholiken erscheinen, sondern auch mehrmals zu uns sprechen konnte. In seiner väterslich-milden Ansprache, die er in Appenzell am Vaterlandstage hielt, sprach er sogar mit liebenswürdiger Humor von den hinter ihm liegenden Leidestagen. Es ging nicht mehr lange. Bald nach dem Katholikentag erkrankte Ferdinandus Rüegg neuerdings und die beste Pflege, so im Kloster Schlossliko bei Kübach, vermochte den letzten Termin nur wenig zu verlängern.

Dr. Ferdinandus Rüegg starb im nahezu vollendeten 60. Altersjahr. Sein Geburtsdatum ist der 20. Oktober 1845, sein Geburtsort das sonnige Goldingen an dem paradiesischen Südhänge des Bodensees. 1870 wurde er als Priester geweiht. Der sehr intelligente und durch vorzülliche Studien und den hohen akademischen Grad ausgezeichnete junge Priester (er dozierte, schon Priester, in Innsbruck) kam zuerst als Professor ans böhmisches Knabenseminar von St. Georgen (1870–1874) und wirkte zuletzt als dessen Präfekt. Sobald beliebte er die wichtigen Pfarrstellen von Mogelsberg und Lichtensteig. Seit 1880 war er Regens des St. gallischen Priesterseminars. Am 29. Januar 1889 erfolgte seine Wahl zum Domdekan an Stelle des verstorbenen H. Br. Linden. Siebzehn Jahre wirkte er in dieser Stelle neben Bischof Augustinus Egger, sich so vollständig in dessen Geist einlebend. Als er am 27. März 1906 zum Nachfolger dieses geistvollen, durch staatsmännische Klugheit nicht minder als durch Triebfertigkeit und Gründlichkeit ausgezeichneten Oberhaupten gewählt wurde, da kannte man den Kurs des neuen Oberhaupten bereits, und die überale und nichtkatholische Presse, welche Gegenteiliges behauptete, bekam nicht Recht. Schon der Wahlspruch „Gratia et Pax“, den sich der neue Oberhaupt wählte, sagte, daß der alte, gute St. Gallen Friedensgeist Bischof Augustinus in seinem Nachfolger weiter leben werde.

#### Eine scharfe Verfügung.

Von Seiten der Direktion der Basler Strassenbahn ist eine Verfügung erlassen worden, in welcher gedroht wird, daß diejenigen vom Personal, welche im Jahr mehr als sechs Mal verpäätet den Dienst antreten, weil angeblich für den Strassenbahndienst untauglich, entlassen werden sollen.

Die Beunruhigung ist um so größer, weil bis ahi in dieser Verfügung des von Seiten der Direktion der Technik und Industrie aufgestellten und die überale und nichtkatholische Presse, welche Gegenteiliges behauptete, bekam nicht Recht. Schon der Wahlspruch „Gratia et Pax“, den sich der neue Oberhaupt wählte, sagte, daß der alte, gute St. Gallen Friedensgeist Bischof Augustinus in seinem Nachfolger weiter leben werde.

In einer sehr zahlreich besuchten Verhandlung in der „Mägd“ nahmen am Samstag abend die Strassenbahner in einer sehr scharfen Resolution Stellung gegen diese Verfügung der Direktion.

### Ausland

#### Nicht grad ein Bündnis

aber doch ein Vereinommen ist zwischen dem Präsidenten Poincaré und König Alfonso doch zu stande gekommen. Daselbe besagt: 1. Enge Beziehungen zwischen der spanischen Dynastie und der französischen Republik. 2. Finanzielle Hilfe Frankreichs für Spanien, dergestalt, daß Spanien in Frankreich Anteile an günstigen Bedingungen aufnehmen kann. 3. Politisches Zusammensein in Marocco. Die Truppen beider Länder in Afrika werden eine Parallelaktion unternehmen, um auf diese Weise das Ziel der Pazifizierung Nordafrikas zu vollenden.

Die Bedeutung des von ihm erforderten Motors, des Diesel-Motors, wird auf beiden Seiten verständlich durch den Hinweis, ihm der Brennstoff nicht mehr unterliegt, sondern im Zylinder selbst verbraucht wird. Diesel erfordert, daß mit der gleichen Menge Brennstoffmaterial die dreifache Arbeit einer Dampfmaschine geleistet wird.

Die Bedeutung des von ihm erforderten Motors, des Diesel-Motors, wird auf beiden Seiten verständlich durch den Hinweis, ihm der Brennstoff nicht mehr unterliegt, sondern im Zylinder selbst verbraucht wird. Diesel erfordert, daß mit der gleichen Menge Brennstoffmaterial die dreifache Arbeit einer Dampfmaschine geleistet wird.

Die Bedeutung des von ihm erforderten Motors, des Diesel-Motors, wird auf beiden Seiten verständlich durch den Hinweis, ihm der Brennstoff nicht mehr unterliegt, sondern im Zylinder selbst verbraucht wird. Diesel erfordert, daß mit der gleichen Menge Brennstoffmaterial die dreifache Arbeit einer Dampfmaschine geleistet wird.

Die Bedeutung des von ihm erforderten Motors, des Diesel-Motors, wird auf beiden Seiten verständlich durch den Hinweis, ihm der Brennstoff nicht mehr unterliegt, sondern im Zylinder selbst verbraucht wird. Diesel erfordert, daß mit der gleichen Menge Brennstoffmaterial die dreifache Arbeit einer Dampfmaschine geleistet wird.

Die Bedeutung des von ihm erforderten Motors, des Diesel-Motors, wird auf beiden Seiten verständlich durch den Hinweis, ihm der Brennstoff nicht mehr unterliegt, sondern im Zylinder selbst verbraucht wird. Diesel erfordert, daß mit der gleichen Menge Brennstoffmaterial die dreifache Arbeit einer Dampfmaschine geleist

Ferdinandus Rüegg

am Mittwoch Vormittag  
von dem Dienstag abends  
bis zum Dienstag abends  
der Ferdinandus Rüegg.

kommt nicht unerwartet,  
in der ersten Hälfte dieses

Monats sehr schwer erkannt.

neude allgemein auf, daß  
im August sowohl herge-  
holtentage nicht nur

Katholiken erscheinen,

als zu uns sprechen konnte.  
Sobald Ansprache, die er in

handlung hält, sprach er

leidenschaftlich von den  
Leidenstagen. — Es ging  
nach dem Katholikentag  
neuerdings so im Kloster Scholastika

am letzten Termin

Rüegg starb im nahezu voll-  
reife. Sein Geburtsdatum

1845, sein Geburtsort das

dem paradiesischen Süß-  
1870 wurde er als Priester

bestellte und durch vor-  
den hohen akademischen

junge Priester (er docto-  
in Theologie) kam zweit  
schöpflische Knabenfeminat

1874) und wütete zuletzt

Sobald bestellte er die

von Mogelsberg und  
war er Regens des St. gal-  
la. Am 29. Januar 1889

im Domkapitel an Stelle des

Linden. Siebzehn Jahre

neben Bischof Augustin

abig in dessen Geist einle-

März 1906 zum Nachfolger

durch Freiheitlichkeit und  
gezeichneten Oberhaupten

annte man den Kurs des

Lebens, und die überale und  
se, welche Gegenteiliges

nicht Recht. Schon der

Pax, den sich der neue

gute, dass der alte, gute

Bischof Augustinus in  
aller leben werde.

tion der Basler Straf-  
säigung erlassen worden,

wird, daß diejenigen vom

1 Jahr mehr als sechs

Dienst antreten, weil

zweitenbahndienst untauglich,  
sinn. Die Beurteilung

ist bis anhin in dieser Be-  
er Betriebsinspektion eine

geht wurde.

ich besuchte Versammlung  
nen am Samstag abend

in einer sehr schärfen Re-  
gen diese Verfügung der

land

bündnis

ommen ist zwischen dem

und König Alfonso doch

Dasselbe befagt: 1. Enge

der spanischen Dynastie

Republik. 2. Finanzielle

Spanien, dergestalt, daß

Anteilen zu günstigen

men kann. 3. Politisches

Marcello. Die Truppen

werden eine Parallel-

um auf diese Weise das

Nordafrika zu vollenden.

äsen dienen in gewissen

en Flotte als Stützpunk-

bildung der Küsten beider

gemeinsamer Flotten-

ierung der Neutralität

so, daß Frankreich in ge-

reiche Grenze von fran-

çois kann. Diese Inter-

es die Kanarischen Inseln

nd wird ebenfalls durch

gesichert. 8. Im Falle

intervention in Portugal

in der französischen und

zu kriegen, hat der arme

er bringen müssen: Er

Wort aussprechen: Ich

wünschen, daß die spanische

Nachbarin es immer

Aussäufungen des Lebens

in, um so mit Frankreich

kultivoller schreiten zu

er sie von seinem Thron

en dürfen, ihn ein schwie-

Denn er sagt damit ja

Spanien immer mehr

, und so oder anders den

Monarchen dereinst zum Rückzug jage, daß Spanien der Kampfplatz häßlicher Kulturspiele und endlich die Schaubühne eines de-  
sidenten Volkes werde.

Wenn der König ein solches Beispiel gibt, dann es ja auch nicht fehlen. Nur obwarten. Kommt nicht unerwartet, in der ersten Hälfte dieses Monats sehr schwer erkannt.

Die Serben in Albanien.

Das "Neue Wiener Tagblatt" veröffentlichte einen Telegramm aus Belgrad, wonach die "Tabuna" erklärt haben soll, die Großmächte seien übergekommen, die albanisch-serbische Grenze zugunsten der Serben abzuändern. Serben habe von den Mächten den Auftrag erhalten, in Albanien die Ordnung wieder herzustellen.

Man macht also den Wolf zum Schäfchen. Von den Diplomaten ist das schon zu erwarten. Nach Erinnerung des Fürsten von Albanien werde man sich mit der Frage eines Kontaktates mit dem helligen Stuhl beschäftigen zum Schutze der katolischen Albanesen, heißt es in politischen Kreisen.

Zusammenstoß zweier Aeroplane.

Am letzten Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr, liegen in Johannishof, Leutnant Freudenthal auf Albatros und der Flieger Linnelögl mit einem Passagier in ungefähr 30 — 40 Meter Höhe zusammen. Die Apparate stürzten ab, alle drei erlitten Verletzungen.

Der Eucharistische Weltkongress in Lourdes.

Es ist nun bestimmt, daß der Eucharistische Weltkongress vom 9. bis 13. September 1914 in Lourdes stattfinden wird. Alle Bischöfe Frankreichs haben sich jetzt schon ihr Ereignis zugesagt. Während des Kongresses fallen alle Pilgerzüge aus.

Der englische Minister Churchill

erklärte in einer Rede in Dundee, Schottland und Wales werden ebenfalls gleich wie Irland ihre Selbstverwaltung und ihren eigenen Landtag erhalten. Großbritannien werde in einen reinen Staatenbund umgewandelt werden.

Trauriger Tod

eines großen Erfüllers.

Bei etwas mehr als zwei Wochen ist der Vorfahr der Diesel-Motoren Herr Dr. Rudolf Diesel verschwunden. Am letzten Montag fand die Meldung, daß man seinen Leichnam in der Heldenmündung gefunden habe. Man nimmt an, daß er nachts infolge Feindschaft vom Schiff ins Meer gestürzt und verunglückt sei. Sein Tod fand in den Kreisen der Technik und Industrie ebenfalls aufrichtig bedauert.

Die Bedeutung des von ihm erfundenen Motors, des Diesel-Motors, wird auch dem Laien verständlich durch den Hinweis, daß bei ihm der Brennstoff nicht mehr unter einem Kessel verfeuert, sondern im Zylinder der Maschine selbst verbraucht wird. Dieser hat hierdurch erreicht, daß mit der gleichen Menge an Brennmaterial die dreifache Arbeit wie mit einer Dampfmaschine geleistet wird. Die Bedeutung des Deltamotors wurde noch größer, als es der nie rastenden Energie Rudolf Diesels gelang, den Motor auch für den Schiffsbetrieb geeignet zu machen. Gerade in alterstalter Zeit wurde die Bedeutung des Dieselmotors noch dadurch erhöht, daß auch die Motorenwelt seit Kohlen häufig mit Öl und Teerabsäften arbeiten werden können.

Dieser Mann, welchem die Welt so sehr viel verdankt, hat es leider nicht verstanden, die selbst erworbenen Mittel für seine Familie sorgsam zu erhalten. Wie ja mancher große Erfüller hat er sich auf Gebieten versucht, die seinen Anlagen am wenigsten entsprochen haben. Er,

in den Flammen umgekommen. Im Binsen-heim bei Karlsruhe (Baden) brannte infolge Brandstiftung das große Armenhaus nieder. Ein Insasse kam in den Flammen um.

In eine Schlucht gestiegen ist ein mit 24 Personen besetzter Auto-Omnibus bei Accumoli in den Abruzzen. Es war eine Achse gebrochen.

Eine Person ist tot, 4 schwer und die übrigen leichter verletzt.

der die schwierigsten theoretischen Probleme im Maschinenbau gelöst, der die geistigsten Konstruktionen der Technik ersonnen hat, hat im Wirtschaftsleben schwere Misserfolge erlitten. Früher Millionär, hat er seine Familie ohne Vermögen in trüben Verhältnissen zurückgelassen.

Ein großes Grubenunglück

ereignete sich am Dienstag vormittag in der Grube der Universal-Golliery-Gesellschaft 10 Meilen von Cardiff in England infolge einer Gasexplosion. Das Gas hatte schon am Montag abends sich so lästig bemerkbar gemacht, daß die Arbeiter in einem der Schächte nicht mehr arbeiten konnten. Der Schlag erfolgte am Dienstag vormittag um 8 Uhr. Durch die Gewalt der Explosion seien alle Gebäude am Schachtingang zerstört worden. Zur Zeit des Unglücks hätten sich 740 Arbeiter in der Grube befinden. Nach andern Wiedergaben 900. Alle Bergleute der Umgebung begaben sich sofort an die Unglücksstätte. Arzte und Polizeimänner trafen in aller Hast ein. Gegen elf Uhr vormittags stieß man nach und nach auf die ersten Gruppen von Bergleuten, die sich geduckt in den Gängen aufhielten, wo die Ventilation noch ausreichte. Kurz nach elf Uhr waren bereits 327 Personen gerettet und sechs Leichen geborgen. Man fing an, einige Hoffnung zu schöpfen. Vieles der 327 Geborgenen befanden sich in bestlagenstem Zustand. Sie waren schwerlich verbrannt und half erschafft. Bald aber ließen wieder ungünstige Nachrichten um. Die schlagenden Wetter machten die Arbeit der Rettungsmannschaften fast unmöglich. Am Ausgang des Schachtes spielten sich erschütternde Szenen ab.

Dienstag mittags drei Uhr brannte das Feuer in der Grube noch.

Der Generalinspektor der Gruben in Südwales teilte am Dienstag abends mit, daß 489 Bergleute der östlichen Grube gerettet werden konnten, daß aber in der Westgrube noch 418 Bergleute infolge des Feuers von der Oberwelt abgeschnitten sind.

Um 10 Uhr hatten die Rettungsmannschaften große Fortschritte gemacht in der Bekämpfung des Feuers. Die an die Oberfläche gebrachten Leichen konnten nicht erkannt werden, da sie schrecklich verbrümt sind.

Unter den noch in der Grube eingeschlossenen Bergleuten befinden sich Familien von fünf bis sieben Köpfen. Es gibt kaum eine Familie im Lande, die nicht einen Verwandten oder Freunden verloren.

Man erzählt, daß eine Frau unter den Unglücklichen ihren Mann, ihre drei Brüder und ihre vier Söhne vermisst.

Am Mittwoch früh um 1 Uhr wurde im Schacht noch ein Lebender aufgefunden.

Um 2 Uhr morgens wurden noch weitere zwanzig Männer lebend hinter einem eingeschlossenen Holzgerüste aufgefunden.

Diese Grube gehört zu den berüchtigtesten. Am 24. Mai 1901 haben darin schon einmal 81 Menschen während einer Explosion das Leben eingebüßt.

Schwere Unfälle und Vergehen

In den Flammen umgekommen. Im Binsenheim bei Karlsruhe (Baden) brannte infolge Brandstiftung das große Armenhaus nieder.

Dieser Mann, welchem die Welt so sehr viel

verdankt, hat es leider nicht verstanden, die selbst erworbenen Mittel für seine Familie sorgsam zu erhalten. Wie ja mancher große Erfüller hat er sich auf Gebieten versucht, die seinen Anlagen am wenigsten entsprochen haben. Er,

in den Flammen umgekommen. Im Binsenheim bei Karlsruhe (Baden) brannte infolge Brandstiftung das große Armenhaus nieder.

Ein großer Unfall in der Grube

**Freiburg**

Aboverrechnungspreise: 1. Januar  
Zeitung 5.- 10.- 15.- 20.-  
Bücherei 1.- 2.- 3.- 4.-  
Wochenblatt 1.- 2.- 3.- 4.-

Wochens- und Beitragsabrechnung:  
St. Paulusdruckerei, Freiburg  
Gebotssatz

**Der springende Punkt**

Der springende Punkt. — Wo ist der sinnverwirrende Durchneindradfalten Blätter, durch einige zu johngarbeite besonders gut „quellen“ unterhält, in Kopf und Geist angereicht haben, ist es nicht leicht, die Hauptfache herauszusinden, sich alles dreht.

Ist noch etwas im Unklaren in Raoul-Picet-Affäre? Doch kaum verhält ist schon vor 18 Monaten in Freiburg ausseinerdelegate. Die 4 Herren, welche die Auktionskette 200,000 Fr. an die Gesellschaft abgetragen, haben es im Namen dient. Dadurch sollte beweist werden, dass Freiburg eine Fabrik entscheide, welche eine bedeutende Summe abwerfen die naturwissenschaftliche Fakultät wird, wie z. B. auch das Clett von Freiburg-Stadt.

Das war der zweit dieser Titeln. Leider gingen die Hoffnungen nicht in Raoul-Picet hat noch ganz anders enttäuscht, als die, welche mit den Geschäftsfällen am der Universität nach steuern wollten. Um Freiburger voll in der übrigen Schweiz ist man in Punkt schon seit mehr als Jahreszeit ganz orientiert. Als die Sache in Freiburg behandelt wurde, da war d. 3 Tage lang so volles Gespräch von, dass die gesetzten Höringe im Fach befürchtet waren bagegen. Der Prozess ist, wie noch nie zuvor. Von Bern, sogar von Zürich waren radikale Zeitungen da. Und sie geschlossen, wie es hier und da einer des Rates passiert, sondern weiterstet. Um Geschmacken ließen sie hofft nicht fehlen damals.

Und jetzt tun die gleichen Blätter, sie aus den Waffen gefallen wären stützt und entrüssten sich. Darin liegliche Arbeit der radikalen Genossen vor 18 Monaten betrieben, wie Rat in Freiburg die Erklärungen Scherhaft entgegennahm und mi Schmerz die Unregelmäßigkeit bedroht er aber keinen Augenblick an der unehrlichkeit der guten Absicht zweifel rüber zur Tagesordnung überging.

Das Kettentreiben, welches ja auf ein gegebenes Kommando allseitig aussetzt nicht den vortrefflichen Geist, das nadie Recht als Maßstab tiefer, muss man hier annehmen.

Der springende Punkt liegt diesen Steppen der radikalen Partei ist er zu suchen.

Der Sturm gilt nicht dem verleid. Die Hornesröte im aufgedunsenen Par excellence, im „Bumb“, entspricht reinen Quelle einer heiligen Entzündung! Wie mügte der seine Beurteilungen und Bisse in einer Sieben mal 7 Jahre und 7 Quadrate

Wenn die Rechnungspassation nur servativen Freiburg geschehen wäre Verantwortliche nicht eine Hochzeit hätte gegen den Kreis und eine die Wissenschaft von Lehrern bogt nicht durch radikale Brillenkreis dann. Dann wäre die Sache g. Dann wäre er mit dem Kaltnässen des“ väterlichen Fluches signifiziert, welcher die Erklärung eines radikal nur mit dem Schatten eines Zwecks würde, wenn auch Beweise, die rechtsgültig, vorhanden wären. Wer es hier nicht lauter zu reden. Wer es der lasse es...

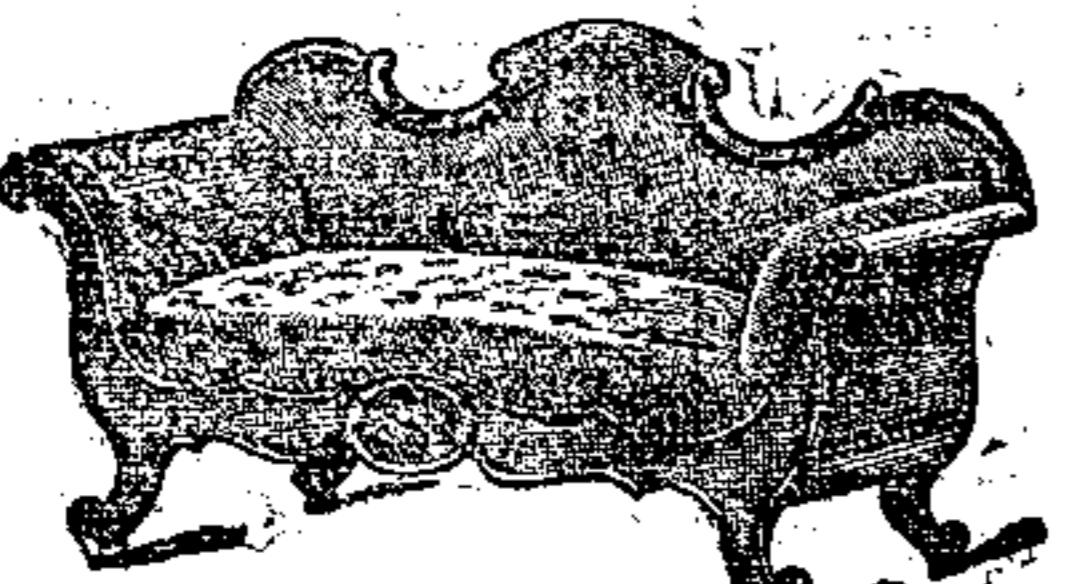
Darum können wir es vollauf ver die radikale Presse in diesen Tagen sprach in Befürchtung seite: „Man nur zu, wozu man sich selbst für Wit verfehlt ihn recht und erblich des Räths Lösung.“

Hier erschien wie den springen Schon in der letzten Nummer hochbetupft. Es ist nun einmal so, Presse hat es in diesem Generalrat

**Möbelhallen Freiburg**

147, Grandes Rames, 165

TELEPHON 1.22



prompt und hilfreich  
Sämtliche Reparaturen  
werden  
und  
Kostenlos

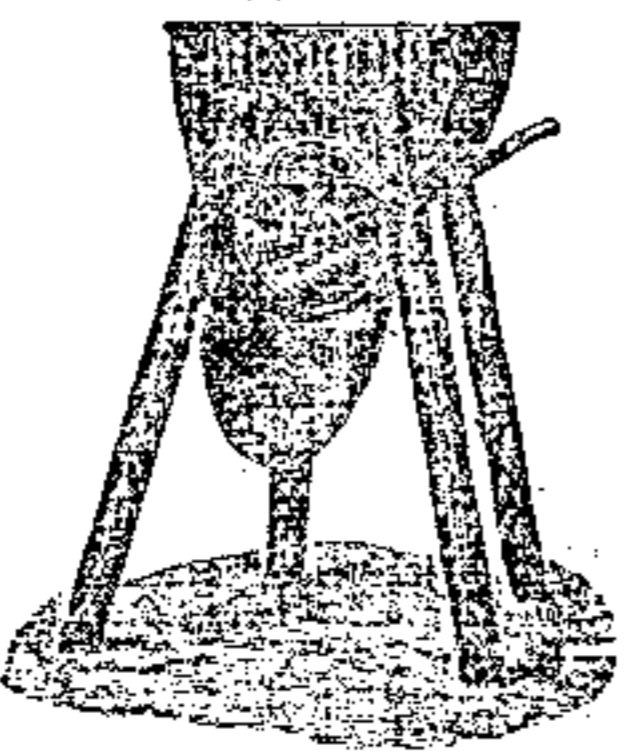
Tapezierer,  
Schreiner-  
und  
Malerwerkstätten

Größtes Lager in Kanapees, Divans, vollständigen Betten, sowie Kastenmöbel aller Art, zu den vorteilhaftesten Preisen.

Es empfiehlt sich

**J. SCHWAB**, Tapezierer.**Fritz Marti Akt.-Ges., Bern****Rübenschneider**

Futterabschneider  
Oelkuchenbrecher  
Schrotmühlen, Gipfel  
Dreschmaschinen  
Putzmühlen, Trieure  
Pflüge, Egel  
Sämaschinen  
Düngerstreuer  
Prospekt gratis und franko  
Vertreter:  
**Joh. Stumpf, Schmied,**  
Niedermonthen.



Spaten-Kollegien  
Kartoffeldämpfer  
Jauchepumpen  
Jauchewagen  
Jauchefässer  
Motoron  
Lokomobilen  
Milchzentrifugen  
Molkereigeräte

Weltgehende Garantien  
Wir bitten, rechtzeitig zu bestellen.

**Zum Einheitspreis****Kröner-Naphtaly**

Remundgasse 22 FREIBURG Remundgasse 22

für den schönsten und besten  
**Nur 35 Fr. + Neuerzieher über Anzug**

**Knaben-Anzüge** zu 4, 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20  
22 und 25 Franken.

**Jünglings-Anzüge** zu 15, 18, 20, 25, 30  
und 35 Fr. je nach Größe.

**Hosen** zu 3, 5, 6, 8, 10, 12, 15  
und 18 Franken. **Hosen**

**Fantastewesten, Spenzer, Pellerinen, Winter-Juppen**  
Mechaniker-Anzüge, blau 5 Fr., gestreift 6 Fr.

Durch extreme Einkäufe zu ausserordentlich vorteilhaften Preisen bin ich im Stande, während den Monaten Oktober, November und Dezember trotz des fortwährenden Preis-Aufschlages folgende Artikel zu den unglaublich billigen Preisen abzugeben:

Baumwollflanelle für Hemden  
Schürzen-Cotonne, grosse Breite,  
Weisses Baumwolltuch, sehr stark, 80 cm. breit  
Rohes, amerikanisches Baumwolltuch, 180 cm. breit  
Halblein, doppelbreit, schöne Qualität, in allen Farben

**Flechter-Pellerinen; gefüllte Halbleinhosen; Spenzer (Mutz)**  
Unterhosen; Unterleibchen etc. etc.

Versand gegen Nachnahme für jede Quantität mit umgehender Post

**Grands Magasins A. NORDMANN**

16—18, unten an der Lausanne-gasse, 16—18, FREIBURG

**M.A. Favoz**

Zahnarzt-Spezialist  
Sprechstunden: 8 bis 5 Uhr  
FREIBURG, Schützenmatte  
Telephon 267

**Zahnarzt H. Lippacher**

Lindenstrasse 183  
Gebäude Café zum Gotthard  
FREIBURG  
Sprechstunden von 9-12 & 2-6 Uhr  
Telephon 1.30  
Spezialist für künstliche Gebisse  
Schmerzlose Operationen  
Empfängt jeden Dienstag in Remund, Hotel du Cerf, 2168

Universal-elektrisches Licht  
Gesellschaft für Elektricität  
FREIBURG

Neu! Neu!  
Jupiter-Licht-Element  
Unsere neuen Licht-Elemente haben  
eine Länge Brenndauer von 200—800  
Stunden und sind nach Verbrauch  
förderleicht nachzuladen. 1552

komplete Beleuchtungseinheit  
mit elektrischer Batterie, gute  
3-4 Stunden Brenndauer, Fr. 15.—

Ohne vorherige Kenntnis leicht zu  
installieren.

Katalog gratis, sowie über: Elek-  
trische Batterien, Accumulatoren,  
Dampfmaschinen, Motoren, Lampen,  
sowie sämtliche elektr. Bedarfssachen.

**AU JUPITER,**

28, Rue du Rhône, GENF.

**Zu den****Gelegenheits-Magazin**

Seien Sie Ihre Einkäufe machen,  
bestätigen Sie die Gelegenheits-Magazin  
magazine von 1887

**Fritz Hofstetter**  
Coblenz 11 und 12, FREIBURG

**ETERNITY**

Schweizerische  
ETERNITYWERKE AG  
Hedgenentnahmest

Soziert fürstlicher.  
Ausgezeichnete Verarbeitung  
langjährige Garantie.  
Sämtliche Fassaden-Beschichtung,  
Unterstützung Türen und Fenster.

**CONGO**  
bestler  
Schuhputz

und dadurch bringt die Herstellung des Bindemittels mit  
der Ähnlichkeit schwarz und reizend weiß (dass oft mehr Schaden  
entstehen), so warne ich jeden Handels vor Anwendung solcher Salben.

Tierarzt Fischer, Sissach (Basel), früher Luzern.

1338

**ARCHITEKT**

Baupläne, Devise, Ausmaß, Abrechnungen

fertigt schnell

1909

**Jos. ACKERMANN**, Architekt, Heitenried.

**Bläschenseife**

schönchenhasles Verkaufsst

und dadurch bringt die Herstellung des Bindemittels mit  
der Ähnlichkeit schwarz und reizend weiß (dass oft mehr Schaden  
entstehen), so warne ich jeden Handels vor Anwendung solcher Salben.

Tierarzt Fischer, Sissach (Basel), früher Luzern.

1338

**Musikunterhaltung**

in Überstorf

Sonntag, den 19. Oktober 1913

Woju freudlich einladet

1913

Böschung, Bl.

**Schweizerische Volksbank**

Einbesetztes Kapital und Reserven Fr. 76,000,000.

wir verfolgen gegenwärtig, al parl.

1949

**4 1/0**

2 0

**Obligationen**

unseres Institutes

auf 3 Jahre fest, mit halbjährlichen, auf allen Preis-

banken frei zahlbaren Coupons. Die Titel werden

nach Wunsch auf den Namen oder Zahaber ausgekettelt.

Um Zahlung acceptieren wir Obligationen anderer

Bauten, die innerst eines Jahres zur Rückzahlung

gelangen.

**FREIBURG: St. Petersquartier.**

Agenturen: Murten, Doll, Remund, Châtel-St.

Denis, Stäffis, Domdidier, Villargroud, Mourat.